

Digitales Musizieren

Kulturelle Teilhabe mit Musik-Apps



Das Smartphone hat heute viele Funktionen. So hören nicht wenige etwa Musik mit Hilfe von Player-Apps. Doch auch für die Musikproduktion wird es immer mehr genutzt: Mit speziellen Apps können elektronische Instrumente gespielt sowie eigene Klänge und Songs produziert werden. Das Projekt „be_smart“ der FH Bielefeld und der Universität Siegen untersucht, inwieweit diese Apps helfen können, die kulturelle Teilhabe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit komplexer Behinderung zu sichern. Die Studie wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung in der Förderrichtlinie ‚Digitalisierung in der Kulturellen Bildung‘ finanziert.

„be_smart“ fokussiert unter der Leitung von Prof. Dr. Juliane Gerland (FH Bielefeld) und Prof. Dr. Imke Niediek (Universität Siegen) das subjektive Erleben der Nutzer sowie spezifische Herausforderungen und Potenziale für Musikpädagogen. Dafür werden Nutzer mit komplexen Behinderungen zu ihrer

Erfahrung mit entsprechenden Musik-Apps befragt. Pädagogen aus Schule, Musikschule und Erwachsenenbildung diskutieren zudem ihre Anwendung. Anschließend wird die pädagogische Nutzung der Apps in unterschiedlichen Settings analysiert.

Wo fängt gemeinsames Musizieren an? Wie funktioniert inklusionsorientierte Musikpädagogik? Das sind zentrale Fragen der Musikpädagogik, egal ob analog oder digital. „Jeder Mensch soll den Lebensbereich Musik nach seinen individuellen Wünschen gestalten können. Wir möchten genau das mit unserer Forschung unterstützen“, so Prof. Dr. Gerland über das Ziel des Projekts. Dies, so die Professorin, trage zu einer inklusiven Gesellschaft bei und sei so gesamtgesellschaftlich von enormer Wichtigkeit. (BT)

FH Bielefeld
Prof. Dr. Juliane Gerland
+49 (0)521 106 70573
juliane.gerland@fh-bielefeld.de

Partizipation statt Überforderung

Nachhaltige Angebote für Familien mit behinderten Kindern

Familien mit behinderten Kindern benötigen eine bedarfsgerechte Unterstützung, um mit den hohen Anforderungen der Situation umgehen zu können. Erfahren sie diese nicht, kann das Folgen für die Gesundheit, die Lern- und Arbeitsbedingungen und damit die Teilhabe- und Entwicklungsmöglichkeiten der gesamten Familie haben. Erste Untersuchungen zeigen, dass betroffenen Familien die möglichen Beratungs- und Hilfeleistungen häufig nicht ausreichend bekannt sind.

Das Projekt der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe „Beratung von Familien mit einem Kind mit Behinderung“ geht diesem Problem gemeinsam mit den Kooperationspartnern, der Lebenshilfe Bonn, dem Pflege- und Betreuungsdienst Bethel sowie den Städten Bonn und Bielefeld auf den Grund. Ziel ist es, Strukturen und lebenslaufbegleitende Beratung (weiter) zu entwickeln sowie nachhaltige Beteiligungs- und Finanzierungsstrukturen aufzubauen und zu erproben. Das Projekt wird in der Förderlinie ‚Innovative Hochschule‘ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert und vom Transfernetzwerk „Soziale Innovation (s_inn)“ getragen.

Die Mitarbeiter um die Projektleitungen Prof. Dr. Karin Tiesmeyer und Prof. Dr. Dieter Heitmann werden dazu in den nächsten vier Jahren herausarbeiten, welche Angebote aus Sicht der Familien hilfreich sind und wo es Verbesserungsbedarf gibt. Parallel dazu werden unter anderem Vertreter von Beratungsangeboten und Selbsthilfegruppen befragt, welche Hilfestellungen sich aus ihrer Sicht bewährt haben und

wo es Lücken, Handlungsbedarf und Verbesserungspotenziale gibt. Gemeinsam werden die Angebote dann weiterentwickelt und in einem Handbuch zusammengefasst, welches soziale Innovation praxis- und transfertauglich macht.

Wie bedarfsgerechte und nachhaltige Unterstützungsangebote aussehen können, davon haben auch die Forscher vorab keine konkrete Vorstellung. Sicher ist, dass die Angebote leicht zu finden sein und Familien frühzeitig informiert werden müssen. Ebenso wichtig ist eine Ansprechperson, die hilft, sich im System zurechtzufinden. Für Prof. Dr. Tiesmeyer steht fest: „Erleben

Familien eine gute Unterstützung, wird das Auswirkungen auf ihre Lebenssituation und im Weiteren auch auf den gesellschaftlichen Umgang mit Themen wie Behinderung und gesundheitliche Beeinträchtigung haben.“ Als zentrales Anliegen der UN-Behindertenrechtskonvention sei dies auch eine politische Aufgabe, so die Leiterin über den politischen und gesellschaftlichen Mehrwert des Projekts. (BT)

Evangelische Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe
Prof. Dr. Karin Tiesmeyer
+49 (0)234 36901 188
tiesmeyer@evh-bochum.de



Altenhilfe und Seniorenarbeit in NRW

Bedarfsanalyse aus migrations- und religionssoziologischer sowie sozialpolitischer Sicht

In den nächsten Jahren wird die Zahl der Menschen mit Migrationserfahrung, die professionelle Unterstützung und Pflege im Alter benötigen, erheblich steigen. Vielfach handelt es sich um Personen, die bereits vor Jahrzehnten migrierten und die inzwischen das Seniorenalter erreicht haben. In der sozialwissenschaftlichen Alter(n)sforschung herrscht Konsens, dass die Teilhabe von Menschen im Alter auf ein Zusammenwirken vielfältiger Akteure angewiesen ist. Gleichzeitig zeigen neuere migrations- und religionssoziologische Untersuchungen, dass Migrantenselbstorganisationen vielfältige Unterstützungsleistungen für ältere Menschen mit Migrationserfahrung erbringen. Das gilt insbesondere für religiöse Migrantengemeinden wie für Moscheegemeinden, Auslandsgemeinden, Missionen der christlichen Kirchen sowie jüdische oder Hindu-Gemeinschaften.

Das Projekt „ReMigAS NRW – Religiöse Migrantengemeinden als Ko-



operationspartner von Altenhilfe und Seniorenarbeit in NRW“ konzentriert sich auf eine Analyse der Möglichkeiten und Grenzen religiöser Migrantengemeinden hinsichtlich der Unterstützung älterer Menschen mit Migrationserfahrung. Die

Wissenschaftler möchten herausfinden, inwiefern Kooperationen von religiösen Migrantengemeinden mit ansässigen Kommunen sowie Wohlfahrtsverbänden die Altenhilfe und Seniorenarbeit positiv unterstützen können. Die Forschungs-

arbeit wird an der Katholischen Hochschule NRW exemplarisch anhand ausgewählter Regionen in Nordrhein-Westfalen durchgeführt und vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW gefördert.

„Über die gesamte Projektlaufzeit wird eine enge Kooperation mit Kommunen, Akteuren der Altenhilfe und Seniorenarbeit sowie mit Migrantenselbstorganisationen angestrebt. Wir versprechen uns von der Analyse nähere Informationen sowohl über Erfolgchancen als auch über Hindernisse und Herausforderungen solcher Kooperationen“, erklärt der Projektleiter Prof. Dr. Marc Breuer. Zentral bleiben dabei die grundsätzlichen Fragen, zum einen nach dem Umgang mit den Herausforderungen der Pflege von Menschen im Alter und zum anderen der Integration alter Menschen in die Gesellschaft. (KB)

Katholische Hochschule NRW
Prof. Dr. Marc Breuer
+49 (0)5251 1225 38
m.breuer@katho-nrw.de